

# Hier gehören Kiesel zum Konzept

Präriegärten ermöglichen pflegeleichte Blütenpracht – Steine dienen lediglich als Substrat, nicht als Bodenversiegelung

## 2 Die Pflege eines

Präriebeetes ist weniger aufwendig als die eines klassischen Staudenbeetes.

Von Rainer Krüger



Als bürgerliches Mitglied der SPD-Kreistagsfraktion hatte Anke Clark (von links) einen Besuch des Präriegartens von Karin Bornhöft organisiert. Ute Landt und René Sartorius waren von der Blütenvielfalt begeistert. ©

**Sehestedt.** Schottergärten sind der Blumen Tod. Das muss nicht so sein. Bei den sogenannten Präriegärten gehören Kiesel mit zum Konzept, das ausgewähltes Blühen und Wachsen ermöglicht. Wie so ein Anlage aussehen kann, stellte Gartenplanerin Anke Clark SPD-Mitgliedern auf einer Sommertour der Kreistagsfraktion vor.

Dazu hatte sie am Dienstag 16 Sozialdemokraten aus dem Kreisgebiet zum Gut Hohenfelde in Sehestedt gelotst. Die Fockbeckerin gehört als bürgerliches Ausschussmitglied mit zur Fraktion. Für Gastgeberin Karin Bornhöft legte sie im Frühjahr 2018 einen 300 Quadratmeter großen Präriegarten an.

„Mein Garten war mit Giersch verseucht“, erinnerte sich Bornhöft. Für den Neuanfang ließ sie das Gelände 40 Zentimeter tief auskoffern. Wichtig für die Gemeinschaft aus Stauden und Gräsern ist die Oberfläche. „Auf den gut aufgelockerten Boden wird eine Zehn-Zentimeter-Muldschicht mit Kiesel mit einer Körnung von zwei bis acht Millimeter aufgebracht. Sie verhindert, dass Unkraut einwurzelt. Im Anschluss werden die Stauden gesetzt“, erklärte Clark. 2500 Pflanzen kamen so 2018 in den Boden.

Das Ergebnis überzeugte. Überall blüht es. Insbesondere an der Prärieminze summen und brummen Wildbienen und Erdhummeln. „Die Pflege eines Präriebeetes ist um zwei Drittel geringer als bei einem

herkömmlichen Staudenbeet“, sagte Clark über ihre Lieblingsgartenform. Allerdings schließt sich Hacken aus. „Unkraut muss per Hand herausgerissen werden“, ergänzte Bornhöft.

Auch weil der Präriegarten eine von Frühjahr bis Herbst ergiebige Nahrungsquelle für Insekten ist, kam er bei den Rendsburger Stadtvertretern Ute Landt und René Sartorius gut an. „Wir werden sehen, ob sich in Rendsburg Flächen als Präriegarten nutzen lassen“, kündigten beide an. Ein solcher Präriegarten ist wie klassische Kies- und Steingärten kein ökologischer Sündenfall: Steine werden hier als Substrat für alpine oder trockenheitsaffine Vegetation sowie zur Bodenabmagerung genutzt. Das Gegenteil sind Schottergärten, also großflächig mit Steinen bedeckte Gärten, meist Vorgärten, in denen die Erde mit einem Vlies abgedeckt wird, auf das die Steine kommen – eine versiegelte Schicht. Die gelten zwar als pflegeleicht und liegen im Trend, doch sie wirken sich negativ auf Artenvielfalt und Mikroklima aus. Umso wichtiger seien vielseitige und naturnah gestaltete Gartenflächen. Für Diskussionen hatte jüngst in Eckernförde die Entscheidung der Stadt gesorgt, dass Grundstückskäufer im Eckernförder Neubaugebiet Schiefkoppel Süd keine Schottergärten anlegen dürfen. Das wurde, wie berichtet, erstmals für ein Wohngebiet schriftlich festgelegt.

Dabei gibt es längst einen Paragraphen in der Landesbauordnung, der reine Steinwüsten um Eigenheime verbietet. Beachtet wurde der Gesetzestext bislang offenbar nicht.

2/3



Ein dicker Brummer ist diese Erdhummel. Auch sie findet im Präriegarten einen Lebensraum und Nahrung.